Erscheint wöchentlich.

Abonnementspreis für Nichtmitglieder 75 Pf. pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonnirt bei allen Zeitungsspeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition.

Buchbinder-Zeitung.

Redaktion und Expedition: A. Dietrich, Stuttgart, Heusteigstraße 30.

Inserate pro 4spaltige Petitzeile 20 Pf., für Verbandsangehörige 10 Pf. Privatanzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.

Organ des Verbandes der in Buchbindereien, der Papier- und Ledergalanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Nr. 31. Stuttgart, Sonnabend den 3. August 1895. 11. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Ausgeschlossen nach § 6b des Statuts wurde in Frankfurt a. M. der Buchbinder Joh. Friedr. Münch aus Freiburg, geboren den 14. Oktober 1875 (alte Buchnummer 7111).

Der Verbandsvorstand.
J. A.: A. Dietrich

Der Achtstundentag in der Praxis und seine praktische Durchführung in den deutschen resp. europäischen Industriestaaten.

Eine volkswirthschaftliche Studie zur Hebung des Handels und der Gewerbe-Industrie.

(Fortsetzung.)

Ein beachtenswerthes Vorgehen von Seiten der italienischen Regierung, welche durch den italienischen Kriegsminister in jüngster Zeit die Einführung der achtstündigen Arbeitszeit in sämmtlichen italienischen Staatswerkstätten proklamiren ließ, liefert wiederum den Beweis, daß selbst Industriestaaten zweiten und dritten Ranges dem großmächtigen Deutschland, dem Industriestaat ersten Ranges bezüglich sozialer Reformen den Rang ablaufen. So weit ist es also schon gekommen, daß das politisch wie wirthschaftlich zurückgebliebene Italien dem hochentwickelten Deutschland in puncto Sozialreform die Spitze bietet. Im Gegensatz hierzu macht es gerade einen bedenklichen und betrübenden Eindruck, wenn die herrschenden Klassen Deutschlands den bisher schwachen Versuchen deutscher Sozialreform einen Damm entgegenzusetzen suchen. — Wie schon oben erwähnt wurde, sind aber auch andererseits recht erfreuliche Resultate zu verzeichnen, welche bezüglich der Einführung des achtstündigen Arbeitstages in verschiedenen Industrieunternehmungen deutscher Arbeitgeber besonders hervorzuheben sind. So äußerte sich der Fabrikbesitzer Heinrich Freese in Berlin in recht beachtenswerther Weise. Derselbe schöpfte bei Behandlung dieses wichtigen Themas hauptsächlich aus eigener Erfahrung. Er hat in seiner Fabrik den achtstündigen Arbeitstag eingeführt und kann über die Resultate nur Hochbefriedigendes mittheilen. Herr Freese stellte die Frage voran, ob der Staat, die Gesellschaft berechtigt seien, sich in Bezug auf die Arbeitszeit in die gewerblichen Verhältnisse einzumischen. Herr Freese bejahte die Frage ohne Weiteres. Er wies auf das Eingreifen des Staates zum Schutze der Arbeiter, wie es bereits in Deutschland und noch früher in anderen Ländern, vor Allem in England, erfolgt ist, hin und bezeichnete das Verbot der Arbeit von schulpflichtigen Kindern, die Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit in den Fabriken nur als den ersten Schritt auf dem Wege, der zur Einführung des allgemein giltigen, gesetzlichen Maximalarbeitstages in den verschiedenen Gewerben führen müsse. Wie weit der Staat in seinen Festsetzungen gehen dürfe, dafür seien vielleicht die Beobachtungen werthvoll, die er selbst in seiner eigenen Fabrik während der letzten acht Jahre gemacht habe. Im Geschäftsjahr 1886/87 sei in dieser Fabrik die Arbeitszeit vollständig ungeregelt gewesen, eine Arbeitszeit von 16 bis 17 Stunden (!) sei häufig vorgekommen; wenn die Saison herankam, wurde schon um 4 Uhr Morgens angefangen und bis spät in die Nacht hinein gearbeitet. Schritt für Schritt habe er diese Mißstände abzuschaffen versucht und es sei ihm, wie er glaube, auch gelungen. Im Jahre 1888 habe er zunächst die Sonntagsarbeit und Ueberstundenarbeit gänzlich abgeschafft und eine 9½stündige Arbeitszeit eingeführt. Im Jahre 1890 sei in dem Arbeiterausschuß der Fabrik, der eine überaus erfreuliche Wirksamkeit seit zehn Jahren schon entfaltet habe und noch entfalte, die Frage des Achtstundentages erörtert worden. Er habe sich mit der Forderung einverstanden erklärt, wenn sie nicht allzugroße Opfer erfordere, resp. für ihn selbst nicht im Gefolge hätte. Die Arbeiter hätten damals eine Lohnerhöhung von 10 bis 15 Proz. verlangt, das wäre für ihn zu viel gewesen und deshalb hätten sich für ihn die Verhandlungen zerschlagen. Schließlich sei die Arbeitszeit von 9½ Stunden auf 9 Stunden herabgesetzt worden. Die Resultate und Beobachtungen zeigten dem Vortragenden damals schon, daß die Einführung des Achtstundentages möglich sei. In der sogenannten „faulen Zeit" wurde die Arbeitszeit reduzirt, aber die Reduktion erwies sich bald als illusorisch. Die Akkordarbeit holte Alles ein. Ende der Woche war der gleiche Lohn wie vordem zu zahlen. Die Ueberstundenarbeit erkannte der Redner gar bald als Schlendrian. Der Arbeiter richtete sich seinen Etat danach ein, er konnte ohne Ueberstunden nicht mehr bestehen und mit der Arbeit auch nicht eher fertig werden.

Nachdem die neunstündige Arbeitszeit mit Erfolg eingeführt war, wurde mit der achtstündigen der Versuch gemacht. In der Fabrik wird fast nur Akkordarbeit geliefert. Der Redner ließ sich deshalb über die Frage der Akkordarbeit näher aus. Er leugnete die Mißstände nicht, die für gewöhnlich mit dieser Art der Produktion verbunden seien, er habe aber diese Mißstände gemildert, indem er die Tarife mit den einzelnen Werkstätten vereinbare und immer gleich auf zwei Jahre hinaus festlege. Eine Revision der Tarife zu Ungunsten der Arbeiter sei ausgeschlossen und der feste Schutz der Tarife gebe dem Arbeiter einen festen Rückhalt. Die Tarife hingen in jeder Werkstatt aus, seien vom Verarbeiter oder dem ältesten Arbeiter unterschrieben und gelten als Verträge. Eine Aenderung geschieht nur nach gegenseitiger Uebereinkunft. Als der Achtstundentag zur Einführung kam, erfuhr er nur aus einzelnen Werkstätten Widerspruch; einige Arbeiter sagten, sie fürchteten eine übertriebene Anstrengung, andere, sie wüßten sowieso nicht, wo und wie sie den Abend verleben sollten, ein alter Mann meinte, der Achtstundentag sei wohl für die Jugend, für sein Alter tauge er nicht. Alle diese Leute seien von der überwiegenden Mehrheit überstimmt worden und so sei während des Winters 1892 der Versuch gemacht worden. Um fünf Uhr wurde die Fabrik geschlossen, kein Arbeiter durfte länger darin verweilen. Der Betrieb regelte sich vorzüglich. Nicht die geringste Minderleistung ergab sich, wie die Lohnziffern beweisen, die Herr Freese zusammengestellt hat. — Diese Zahlen beweisen, daß sich durch konzentrirtere Thätigkeit sehr gut das einholen lasse, was dem Arbeiter an Zeit genommen werde. Bei längerer Arbeitszeit seien Pausen unvermeidlich, die bei kürzerer Arbeit wegfallen. Das Bewußtsein: „um fünf Uhr bist Du Dein freier Herr" werde zum Antrieb und Anspern. Die Fabrik spare erheblich an Dampf, Gas, Heizung 2c. Herr Freese erklärte ausdrücklich, daß die Produkte in keiner Weise gelitten hätten, im Gegentheil, die Arbeiter gingen mit mehr Lust und Liebe als früher an ihre Arbeit heran. Die kürzere Arbeitszeit sei nothwendig für die Gesundheit unseres Volkes und die Industrie dürfe keinen „Raubbau" an der Volksgesundheit treiben. Die Frage bleibe, ob die kurze Arbeitszeit nur durch Gesetz oder durch freie Uebereinkunft mit der Organisation erreicht werden kann. Er selbst habe vor den Arbeiterorganisationen die allerhöchste Meinung, aber für die Erreichung des Achtstundentages, ja nur des Neun- oder Zehnstundentages halte er sie zu schwach. (?) Die Organisation sei ja auch nicht überall möglich, er erinnere an die Hausindustrie, an die einzeln gelegenen Fabriken auf dem Lande, andererseits an die großen Staatsbetriebe. Wie sollten die Arbeiter in diesen Betrieben zu so mächtigen und kräftigen Organisationen gelangen, um diesem übermächtigen Arbeitgeber (Staat) gegenüber ihre Rechte vertreten zu können?

Der größte Arbeitgeber, der Staat, könne nur durch Gesetz gezwungen werden, ebenso die großen Arbeitgeber, die ganze Königreiche unter sich hätten. Was die Verbände erreicht hätten, sei fast stets im blutigen Krieg bis aufs Messer, durch Streiks erreicht worden. Viele, viele Streiks seien aber auch verloren gegangen. Ein amerikanischer Statistiker habe festgestellt, daß die in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren erzielten Reduktionen an Arbeitszeit durch Streiks erreicht worden seien. Gegnerischerseits werde gegen den Achtstundentag stets ins Feld geführt, daß die Arbeiter selbst am meisten geschädigt würden. Wenn das wahr wäre, würden die Arbeiter den Achtstundentag nicht so dringend verlangen. Es bleibe nur das letzte Bedenken, ob der Staat das Recht habe, den Arbeiter als ein freies Rechtssubjekt solcher Gestalt zu bevormunden. Man könne auch über dieses Bedenken zur Tagesordnung übergehen. Denn was habe es mit einem freien Rechtssubjekt auf sich, das acht Tage nicht ohne Arbeit leben könne, ohne nothwendige Sachen versetzen oder veräußern zu müssen. Politische Freiheit ohne wirthschaftliche Freiheit sei eben ein hohler Traum. Der Arbeiter wisse sehr gut, was er wolle. Die kurze Arbeitszeit wirke moralisch günstig ein. Ein Arbeiter, der von 9 Uhr bis 5 Uhr gearbeitet habe und sich dann seiner Familie widmen kann, bedeute mehr für Staat und Gesellschaft, als ein Arbeiter, der ein Familienleben nur vom Hörensagen kenne und nur mißmuthig seine Arbeit verrichte. Herr Freese schloß: Alle Gründe der Staatsraison und der Humanität sprechen für die gesetzliche Einführung des Achtstundentages, und ich kann nur wünschen, daß die Forderung, die der Arbeitervverein (Berlin) in seinem Programmentwurf aufgestellt hat, der Verwirklichung entgegengeführt werde. — Das „Hamburger Echo" bemerkt hierzu: „Wir haben wohl nicht nöthig, hieran weitere Bemerkungen zu knüpfen, als die eine, daß Herr Freese sich mit seinen Ausführungen durchaus auf den Standpunkt stellt, den die Sozialdemokratie zu der wichtigen Frage von jeher eingenommen hat."

Um das Prinzip des Achtstundentages praktisch zu demonstriren und seiner Durchführung auch in Deutschland die Wege zu ebnen, haben sich schon vor Jahresfrist auch die sozialistischen Geschäftsbetriebe veranlaßt gefühlt, in ihren Etablissements die achtstündige Arbeitszeit einzuführen. Die Buchdruckerei von J. H. W. Dietz in Stuttgart (Verlag der „Tagwacht") und Verlagsbuchhandlung eröffnete den Reigen; ihr folgte die Buchdruckerei des Berliner „Vorwärts" und das in Hamburg domizilirende Parteigeschäft „Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt" (Auer & Komp.) „Hamburger Echo". Diese drei Geschäftsbetriebe repräsentiren zusammen ein Personal von ca. 350 Personen beiderlei Geschlechts. Außerdem erhält das gesammte Personal aller drei Firmen alljährlich 8 Tage Ferien mit vollem Lohn, ferner Freigabe des 1. Mai als Feiertag und Lohnentschädigung für sämmtliche im Jahre stattfindenden Feiertage. Alle drei Firmen haben mit einer starken Konkurrenz zu rechnen und sind denselben sozialen Einflüssen und Wirkungen der Geschäftskrisen ausgesetzt, wie alle übrigen kapitalistischen Unternehmungen. Trotz der vielfachen Begünstigungen ihres großen Personals, trotz des achtstündigen Arbeitstages sind alle drei Firmen jeder Konkurrenz gewachsen und prosperiren von Jahr zu Jahr immer mehr. Für diejenigen Unternehmer, welche bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit ihre „Arbeiterfreundlichkeit" heraushängen, ist dies ein nachahmungswerthes Beispiel. Aber auch verschiedene andere Firmen, sowohl in Hamburg wie in Berlin und anderen Orten, haben bereits den Achtstundentag mit Erfolg eingeführt; unter Anderm: „Die amerikanische Schuhwaaren-Reparaturwerkstätte" in Hamburg, ferner Bankhäuser, Export- und Handelshäuser, photographische und sonstige graphische Anstalten am hiesigen Platze. So sind z. B. in Hamburg, lediglich in solchen Geschäftsbetrieben, in welchen Buchbinder beschäftigt sind, 13 Geschäftsfirmen zu verzeichnen, welche eine acht- bis neunstündige Arbeitszeit haben; dieselben beschäftigen durchschnittlich etwa 3—400 Personen beiderlei Geschlechts. In Berlin liegen die Verhältnisse für Verkürzung der Arbeitszeit noch etwas günstiger wie in Hamburg. Dort haben Angehörige unseres Berufes in einem Betriebe, 39 Personen, eine achtstündige Arbeitszeit ohne Pause. In 11 Betrieben mit 8¼—8¾ Stunden sind 178 Personen beschäftigt und in 29 Betrieben arbeiten bereits 1367 Personen unseres Berufes bei neunstündiger Arbeitszeit ohne Pausen.

Die fortschreitende Verkürzung der Arbeitszeit giebt uns nach einer Seite hin einen deutlichen Fingerzeig, welchen Weg wir beschreiten müssen, um zur achtstündigen Arbeitszeit zu gelangen. Wie wir ganz besonders aus den statistischen Tabellen unserer Berufsstatistik ersehen können, fällt das Pausensystem in stetiger Paralelle mit der gleichzeitigen Verkürzung der Arbeitszeit. Wir müssen also die achtstündige Arbeitszeit zu erreichen suchen, indem wir das Pausensystem, mit Ausnahme einer kurzen Mittagspause, vollständig beseitigen. Warum wir diesen Weg beschreiten müssen, werden wir sofort klarlegen.

Wenn wir auch vollständig davon überzeugt sein dürfen, daß ein Normal- resp. Maximalarbeitstag von acht Stunden nur durch eine gründliche Arbeiterschutzgesetzgebung herbeigeführt resp. eingeführt werden kann, so sehen wir doch andererseits an den bisherigen Errungenschaften der Arbeiterorganisationen anderer Staaten, wo die achtstündige Arbeitszeit schon so große Dimensionen angenommen hat, daß, wie z. B. in Australien, wo bereits 60—70 Prozent der achtstündigen Arbeitszeit theilhaftig geworden sind, immer noch Anstrengungen gemacht werden müssen, um denselben vollständig zur Durchführung zu bringen. Dieselben Erscheinungen sehen wir auch in England und Amerika. In England kämpfen die organisirten Arbeiter beinahe schon seit 25 Jahren um den Achtstundentag und haben ihn auch schon in zahlreichen Gewerben erkämpft. So z. B. auch in unserem Berufe. Die englische Regierung hat sich ebenfalls nach langem Sträuben doch dazu bequemen müssen, den Achtstundentag in sämmtlichen Staatswerkstätten einzuführen und denselben nach langen und schweren Kämpfen auch für die in englischen Bergwerken beschäftigten Arbeiter gesetzlich festzusetzen. Trotzdem, daß die englische Regierung mit diesem gewiß anerkennenswerthen Schritt sozialreformerischer Gesetzgebung im Prinzip die Einführung des achtstündigen Arbeitstages anerkannte, überläßt sie doch in echt manchesterlicher Weise den weiteren Kampf um den Achtstundentag dem „Spiel der freien Kräfte". Gesetzlich wird der Achtstundentag also auch in England erst dann eingeführt werden, wenn denselben die englischen Arbeiter auf der ganzen Linie erkämpft haben werden. Ganz genau so verhält es sich ja auch in Amerika, mit Ausnahme derjenigen Unionsstaaten, in denen der achtstündige Arbeitstag gesetzlich festgelegt ist. — Der einzig praktische Weg wäre ja entschieden die internationale Vereinbarung sämmtlicher Industriestaaten der alten und der neuen Welt, zur Anbahnung einer internationalen Arbeiterschutz-Gesetzgebung mit achtstündigem Arbeitstag. Es würde dadurch mancher Kampf zwischen „Kapital und Arbeit" vermieden werden können. Der Gedanke ist ja auch neuerdings wieder vom schweizerischen Nationalrath ernstlich in Erwägung gezogen worden, um eine abermalige Einladung an sämmtliche Kabinette resp. Industriestaaten zur Anbahnung eines internationalen Kongresses ergehen zu lassen, auf welchem dann eventuell internationale Verträge oder eine internationale Arbeitergesetzgebung hinsichtlich des Schutzes minderjähriger Personen, der Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit, der Sonntagsruhe und des Normalarbeitstages gleichartige, einheitlich-gesetzliche Bestimmungen festgelegt werden könnten, welche für alle Industriestaaten rechtskräftig sein müßten. Ein solcher internationaler Vertrag resp. Arbeiterschutzgesetzgebung hätte nicht nur für die Arbeiter aller Staaten und Länder, sondern auch nicht minder für die Unternehmerklassen aller Industriestaaten einen ganz bedeutenden sozialpolitischen Werth, denn durch einen solchen internationalen Vertrag würde die internationale Produktion im Allgemeinen mehr geschützt und die Ueberproduktion wesentlich, wenn nicht gänzlich eingeschränkt.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenzen.

Augsburg. Samstag den 20. Juli hielt die hiesige Mitgliedschaft ihre erste Generalversammlung ab. Die Versammlung wurde von 22 Kollegen besucht. Der erste Vorsitzende erstattete zunächst den Vierteljahresbericht mit folgenden Worten: Das zweite Quartal des Vereinsjahres 1895 ist zu Ende. Mit Stolz blicken die Augsburger organisirten Kollegen auf die kurze Zeit des Wirkens im Vereinsjahre. Wenn auch das erste Quartal in geschäftlicher Beziehung mit den organisirten Kollegen nicht in direkte Beziehung trat, so ist es doch sehr bedeutsam, was wir in den zwei letzten Monaten des zweiten Quartals auf dem Gebiete der Organisation gethan haben. Schon zu Anfang des zweiten Quartals trat bei den nach München zahlenden Kollegen der Wunsch lebhaft zu Tage, hier in Augsburg eine Zahlstelle mit fester Grundlage zu schaffen. Trotz gegentheiliger Meinungen und Reibereien, woran sich bedauerlicherweise auch organisirte Kollegen betheiligten, trat das Werk den Weg der Vollendung an. Zirka 15 Kollegen vereinigten sich Mitte April, um über die Gründung der Augsburger Zahlstelle zu sprechen. Noch am selben Abend beschloß die Versammlung einstimmig, die Zahlstelle zu gründen, mit dem Bemerken, dieselbe am 1. Mai d. J. in Kraft treten zu lassen. Der 1. Mai, jener Tag der Freiheit, jener Arbeiterfeiertag, vereinigte denn die Augsburger Kollegen, um die Gründung der Zahlstelle vor sich gehen zu lassen. Alle anwesenden Kollegen waren sich der Ziele und Bestrebungen voll und ganz bewußt, so daß sofort zur Wahl geschritten wurde. Als Bevollmächtigter für die Zahlstelle Augsburg wurde Kollege W., als zweiter Vorsitzender Kollege K., als Kassier Kollege S., als Schriftführer F., als Bibliothekar W., als Revisoren die Kollegen M. und H. gewählt. Somit war das edle Werk in Kraft getreten mit dem Wunsche aller Kollegen, daß der Zahlstelle Augsburg eine gute Zukunft blühen möge. Der eigentliche Gründungstag schloß denn auch mit einem donnernden Hoch auf das Wachsen, Blühen und Gedeihen der Zahlstelle Augsburg, in welches alle anwesenden Kollegen begeistert einstimmten. In einer darauf folgenden Versammlung wurden noch Ergänzungswahlen vorgenommen und zwar wurde Kollege W. als Delegirter ins Gewerkschaftskartell gewählt, während als Reiseunterstützungsauszahler Kollege K. gewählt wurde. Das Vereinslokal wurde auch von diesem Tage an nach dem Restaurant Leiner am Perlachberg verlegt, während die Auszahlung der Reiseunterstützung im Restaurant zur Post erfolgen soll. Nachdem die Zahlstelle Augsburg offiziell in Thätigkeit getreten war, schlossen sich immer mehr Kollegen der Organisation an, was zur Folge hatte, daß unsere Gegner ihrerseits eine fieberhafte Thätigkeit entwickelten, um das schöne Werk, das echte Arbeiter geschaffen haben, zu unterminiren. Die Thätigkeit unserer Gegner zeitigte leider das Denunziantenwesen. Trotz aller Hebel, die unsere Gegner in Bewegung setzten, florirt die Zahlstelle noch heute, ohne daß es ihnen gelungen wäre, auch nur ein Jota an unserer Grundfeste zu ändern. Im Gegentheil, immer neue Kollegen meldeten sich an, um die Zahlstelle noch mehr zu befestigen, und mit fester Zuversicht sahen wir das schöne edle Werk der Organisation grünen und blühen. Die Augsburger Kollegen, die lange sich nicht entschließen konnten, ein festes Ganzes in der Organisation zu bilden, sie stehen heute keiner Organisation nach, sie haben gezeigt, daß sie ihrer Pflicht als zielbewußte Proletarier gewachsen sind. Ist unser Werk heute auch auf fester Grundlage und unsere Zukunft gesichert, so dürfen wir doch nicht müßig sein; täglich hören wir Klagen unserer Kollegen, daß die Lebensverhältnisse immer ungünstiger sich gestalten, stets werden größere Anforderungen an unsere Leistungsfähigkeit seitens der Arbeitgeber gestellt. Trotz der hohen Anforderungen, die an uns gestellt werden, sehen wir unsere Arbeitslöhne nicht steigen, im Gegentheil, immer mehr sollen dieselben herabgesetzt werden, und sie sind heute schon fast durchgängig so tief gesunken, daß es unter keinen Umständen ausreicht, die nothwendigsten Bedürfnisse für uns zu befriedigen. Dagegen sehen wir auf der anderen Seite, wie durch direkte und indirekte Besteuerung von uns immer größere Beträge zur Deckung der Ausgaben des Staates und der Gemeinde verlangt werden. Jeder einsichtsvolle Mensch muß sich da die Frage vorlegen: Wohin soll das führen? Wer einigermaßen Einblick in das wirthschaftliche Getriebe und die Entwicklung unserer

Produktion gewonnen hat, wird diese so schwer auf uns lastenden Zustände als eine natürliche Folge der gesellschaftlichen Einrichtungen erkennen. Die Arbeitskraft der Menschen verliert immer mehr an Werth, durch Maschinen wird der größte Theil unserer Produkte hergestellt, und ungezählte Arbeiter liegen beschäftigungslos auf der Straße. Das Angebot der Arbeitskräfte ist in ungeheurem Maße vermehrt und die natürliche Folge davon ist das Sinken unserer Arbeitslöhne. Noch mehr als das stete Sinken unseres Arbeitslohnes lastet die Unsicherheit unserer Existenz schwer auf uns. Niemand weiß, ob er nicht morgen auch beschäftigungslos wird, das Heer der hungernden Arbeitslosen vermehrend. Diesen Zuständen muß Einhalt geboten werden, wenn wir nicht elend zu Grunde gehen wollen. Der Einzelne ist in diesem Vorgehen machtlos. Vergeblich wird sein Bemühen sein, seine schlimme Lage zu verbessern, nur Schulter an Schulter kämpfen führt zum Sieg. Zu diesem Zwecke haben wir eine Organisation, um damit den Kampf mit dem Kapital aufzunehmen. Noch stehen eine Anzahl Kollegen unserer Organisation fern. Wenn wir aber den geschilderten Zuständen ein Ende machen wollen, müssen wir es uns zur Aufgabe machen, alle Kollegen, Mann für Mann für uns zu gewinnen. Darum Kollegen, die ihr nicht gewillt seid, das Joch der Arbeit weiter stillschweigend zu tragen, die ihr durch eigene Erfahrung zur Erkenntniß gelangt seid, daß unser jetziges Leben eine Kette von Elend ist, arbeitet für die Organisation. Laßt euch durch keine Gegner zurückschrecken, das schöne Werk zu vollenden. Nur durch gemeinsames Handeln werden wir vorwärts kommen. Alleinstehend sind wir dazu verdammt, dem Kapital als Knecht zu dienen, dem auf uns lastenden Druck zu erliegen. Einigkeit führt zum Ziel. Mein kollegialer Wunsch ist das Wachsen und Gedeihen der Organisation bei der Zahlstelle Augsburg.

Dem zweiten Punkt, Kassenbericht, entnehmen wir: Einnahmen an Aufnahmen und Beiträgen 53,25 Mk., von der Verbandskasse 10 Mk., ergiebt 63,25 Mk. Ausgaben: an Reiseunterstützung 15 Mk., Porto und Gebühr 2,45 Mk., Kassenbestand (Hauptkasse) 26,80 Mk., Unterstützungskasse 19 Mk., in Summe 63,25 Mk. Die Kasse wurde von den Revisoren für richtig befunden und dem Kassier Decharge ertheilt.

Punkt 3, Bericht des Reiseunterstützungsauszahlers: Unterstützung erhielten ab 15. Mai bis 30. Juni 9 Mitglieder mit 750 Kilometer, ergiebt 15 Mk.

Punkt 4 ist Bericht des Bibliothekars; derselbe giebt bekannt, daß unsere Bibliothek bis jetzt 12 Bände besitzt, zum größten Theil sehr nützlichen Inhalts, auch forderte er die Kollegen auf, dieselbe recht fleißig zu benützen und vergrößern zu helfen. In der Bibliothekskasse befinden sich 70 Pf. für über Zeit behaltene Bücher.

Bei Punkt 5, Geschäftliches, bemerkte der erste Vorsitzende, daß wir auch einige Restanten zu verzeichnen haben, welche laut Beschluß der Versammlung nochmals zu mahnen sind und nach Nichtbeachtung dieser Mahnung dem § 6 des Statuts anheimfallen. Weiter wurde bekannt gegeben, daß uns mehrere Exemplare der „Freien Presse" zugesandt worden sind, was eingehend besprochen und abgelehnt wurde. Kollege W. bemängelte die schlechte Benützung des Fragekasten. Ein Kollege erklärte seinen Austritt; der Grund ist bis jetzt noch unbekannt. Zum Schlusse forderte der erste Vorsitzende die Kollegen auf, die Generalversammlung der Krankenkasse zu besuchen und derselben wenn möglich beizutreten. Schluß der Versammlung 11 Uhr. A. Z.

Nürnberg. Am Mittwoch den 17. d. M. fand dahier in den Zentralsälen eine von zirka 200 Personen besuchte öffentliche Versammlung aller im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt mit der Tagesordnung: Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter und Arbeiterinnen im graphischen Gewerbe.

Kollege Joseph beleuchtete in eingehendster Weise die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den hiesigen Kunstanstalten, wobei er die Lage der einzelnen daselbst beschäftigten Berufszweige klarlegte. So wurde u. A. festgestellt, daß die Lithographen, trotzdem sie sich meist noch als Künstler betrachten, schlimmer entlohnt sind, als der einfachste Arbeiter. Die Löhne variiren zwischen 12 und 20 Mk., ja selbst Löhne bis herab auf 6 Mk. (!) werden bezahlt. Buchbinder erhalten durchweg Löhne von 10 bis 15 Mk. Die Arbeitszeit ist für die einzelnen Berufe eine verschiedene, und es gilt auch hier der Grundsatz, daß je länger die Arbeitszeit, desto schlechter die Löhne. Weiter kam Redner auf die Bezahlung der Ueberstunden, beziehungsweise die Gewährung eines Aufschlages für solche in der Nister'schen Kunstanstalt zu sprechen und geißelte besonders das arbeiterfreundliche" Betragen dortiger Werkmeister. Auch die brutale Behandlung der Arbeiterinnen von Seiten diverser Werkmeister wurde festgenagelt und den Arbeiterinnen empfohlen, sich zu organisiren, da allein hierdurch derartige unwürdige Zustände beseitigt werden können.

Steindrucker Leist legt den Arbeiterinnen, sowie den Hilfsarbeitern nahe, ihren Schlendrian fallen zu lassen und sich einer der beiden graphischen Organisationen, welche Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen aufnehmen: Fachverein der Steindrucker und Lithographen oder Verband der Buchbinder, anzuschließen.

Buchdrucker Beiswanger kam auf die Zustände in den hiesigen Buchdruckereien zu sprechen, die im Grunde genommen nicht minder besserungsbedürftig seien wie in den anderen graphischen Berufen, und empfahl den in den Buchdruckereien beschäftigten Arbeiterinnen, deren Entlohnung und Behandlung auch vielfach sehr viel zu wünschen übrig lasse, sich den schon genannten Organisationen anzuschließen.

Buchbinder Neuwirth brachte einige Fälle zur Sprache, wie es verschiedene Buchbindermeister verstehen, ihre Arbeiter und Arbeiterinnen nach allen Regeln der Kunst auszubeuten.

Nach einem Schlußwort des Kollegen Joseph wurde nachstehende Resolution einstimmig angenommen:

„In Erwägung, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den graphischen Gewerben sich verschlechtern und die Ausbeutung der Arbeiter und Arbeiterinnen in den hiesigen Kunstanstalten immer intensiver betrieben wird, fordert die heutige Versammlung nicht nur die gelernten Arbeiter, sondern speziell die Hilfsarbeiter und die Arbeiterinnen auf, sich den bestehenden Arbeiterorganisationen anzuschließen, um dadurch eine Besserung ihrer Verhältnisse herbeizuführen."

Seitens unserer Mitgliedschaft wurden Anmeldeformulare ausgelegt, wodurch wir einen guten Erfolg erzielt haben, indem sich eine große Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen einzeichneten. Hoffen wir, daß diese Versammlung auf die noch indifferenten Kollegen und Kolleginnen ihre Wirkung nicht verfehlt hat, daß auch sie endlich zum Bewußtsein kommen, daß wir nur durch Einigkeit zu der Macht gelangen, derartigen schlechten Verhältnissen und Mißständen entgegenzutreten.

Darum, Kollegen, auf, organisirt Euch und schließt Euch unserem Verbande an. Die alten Phrasen sind nicht mehr stichhaltig, die persönlichen Streitigkeiten haben jetzt aufgehört, über die Organisationsfrage sind wir uns jetzt einig; also haben die älteren Kollegen vor allen Dingen keine Ursache mehr, unserem Verbande fernzustehen.

Also nochmals: Auf! Kollegen und Kolleginnen, schließt Euch dem Verbande an. W. H.

Köln a. Rh. Die hiesige Mitgliedschaft hielt am 20. Juli ihre ordnungsmäßige Generalversammlung fürs zweite Vierteljahr ab. Der Geschäftsbericht ergab: Versammlungen haben regelmäßig alle 14 Tage stattgefunden. Der Besuch derselben war, wenn auch manchmal mäßig, im Allgemeinen aber doch als lobenswerth zu bezeichnen. In den Versammlungen wurden Vorträge oder Vorlesungen aus unserem Organ, sowie aus der „Neuen Zeit" gehalten, denen sich dann rege Diskussionen anschlossen. Mitglieder verblieben nach Schluß des ersten Quartals 33, beigetreten sind 3, zugereist 2, abgereist 2, somit verbleiben nach Schluß des zweiten Quartals 37 Mitglieder. Der Kassenbericht ergiebt: Bestand vom ersten Quartal 91 Mk. 32 Pf., Eintrittsgeld von 3 Kollegen 1 Mk. 50 Pf., 322 Wochenbeiträge à 25 Pf. gleich 80 Mk. 50 Pf, 10 Wochenbeiträge verloren gegangen à 25 Pf., gleich 2 Mk. 50 Pf., in Summa 175 Mk. 82 Pf. Ausgaben: Reiseunterstützungen 15 Mk. 68 Pf., Prozente der Beiträge 12 Mk. 45 Pf., Porto 80 Pf., abgesandt an die Hauptkasse 50 Mk., Gesammtausgabe 78 Mk. 93 Pf., somit verbleibt am Orte am Schlusse des zweiten Quartals ein Bestand von 96 Mk. 89 Pf. Die Revisoren bestätigen, daß sie die Kasse in guter Ordnung befunden, worauf dem Kassirer, Kollege Wallmeyer, einstimmig Decharge ertheilt wurde. Die Bibliothek zählt am Schlusse des zweiten Quartals 90 Bände. Ausgeliehen wurden davon 13 Bände. In Verschiedenes wurde vom Kollegen Houboys das Hinscheiden des früheren sehr thätigen Mitgliedes Nikolaus Müller bekannt gegeben; dessen Tod ruft unter den hiesigen Kollegen tiefes Bedauern hervor. Wenn der Verstorbene in letzter Zeit der Organisation nicht mehr angehörte, so haben es ihm wahrscheinlich seine Verhältnisse nicht mehr gestattet; er ist freiwillig in den Tod gegangen, das Motiv dazu ist uns bisher unbekannt, es werden ihm aber die ihn gekannten Kollegen ein gutes Andenken bewahren, indem derselbe als ein sehr reges und allgemein geachtetes Mitglied bezeichnet werden konnte. Der erste Vorsitzende ersuchte die Anwesenden, sich von ihren Plätzen zu erheben, um dem Hingeschiedenen die letzte Ehre zu erweisen. Nachdem die Tagesordnung erledigt, wurde die Tagesordnung zur nächsten Versammlung festgesetzt.

Anschließend an diesen Generalversammlungsbericht wollen wir die säumigen Kollegen ermahnen, doch reger an den Versammlungen sich zu betheiligen, um dort auch Aller Interessen vertreten zu können. Möge es aber auch den interessenlosen Kollegen eine Ermahnung sein, doch die Interessen des Verbandes endlich einmal aufrecht zu erhalten und zu wahren, denn denket doch einmal an die Lage in Köln! Und wodurch soll diese verbessert werden? Durch Stillstand auf jeden Fall nicht, wohl aber durch die Organisation! Hier heißt es, nicht die Hände müde in den Schooß legen, sondern muthig vorwärts schreiten für Recht und Freiheit!

Nachschrift. Der Kollege Spang, zur Zeit in Münster, wird hiermit aufgefordert, das von unserer Bibliothek entliehene Buch wieder zurückzugeben. Derselbe ist schon schriftlich aufgefordert worden, jedoch ohne Erfolg. Wir erachten es als seine Pflicht und Ehrensache, das entliehene Buch unserer Bibliothek wieder zuzustellen.

Im Auftrage der Mitgliedschaft Köln
Gustav Trommer.

Dresden. Sonnabend den 13. Juli hielten die hiesigen Mitglieder des Verbandes ihre Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1) Vortrag des Kollegen Lange über Zweck und Nutzen der Organisation, 2) Geschäfts- und Kassenbericht, 3) Gewerkschaftliches.

Kollege Lange wirft einen kurzen Rückblick auf unsere Bewegung, kommt dann auf die Unternehmer-Organisationen zu sprechen und führt aus, daß gerade wir es uns zur Pflicht machen müßten, sämmtliche Kollegen zur Organisation zu bewegen, um dadurch dem Unternehmerthum einen Damm entgegenzusetzen. Redner schildert noch kurz den Nutzen und die Vortheile, welche die Kollegen haben, wenn sie sich organisiren; man müßte deshalb glauben, die Kollegen würden sich alle um unser Banner scharen. Leider ist dies nicht der Fall; es wäre deshalb jedes einzelnen Mitgliedes Pflicht, den Kollegen ihre Klassenlage vor Augen zu führen, denn was heißt es, wenn von 550 Kollegen am Orte nur 150 organisirt sind. Der Vortragende schließt deshalb mit dem Wunsche, daß Jeder seiner Pflicht eingedenk bleibt.

Bei Punkt 2, Geschäfts- und Kassenbericht, konnte leider der Geschäftsbericht nicht verlesen werden, da der bisherige Vertrauensmann Kollege Wienhold es nicht für nöthig befand, denselben auszuarbeiten; er wurde deshalb ganz gehörig zur Rede gestellt. Hierauf erfolgte die Verlesung des Kassenberichts und wurde dem Kollegen Wohllebe einstimmig Decharge ertheilt. Wegen Abreise des Kollegen Busch wurde Kollege Kloppe als Revisor bestimmt.

Unter Gewerkschaftlichem wurde darauf aufmerksam gemacht, daß am 27. d. M. eine große öffentliche Versammlung stattfindet; hierauf erfolgte Schluß der gutbesuchten Versammlung. H.

Berlin. Am 22. Juli hielten wir unsere vierteljährliche Generalversammlung ab. Zum ersten Punkt der Tagesordnung, Geschäftsbericht des Vorstandes, erhielt Kollege Wittrisch das Wort. Es fanden statt eine ordentliche und eine außerordentliche Generalversammlung und fünf Mitgliederversammlungen. Der Vorstand hielt dreizehn Sitzungen ab und betheiligte sich an den Sitzungen mehrerer Kommissionen, darunter zwei Besprechungen mit den Steindruckern. — Bei der engeren Urabstimmung betheiligten sich nur 202 Mitglieder. Bei der Firma Hamann ist der Streik beendet, jedoch dauert die Sperre fort. Ein anderer Werkstubenstreik war nach einem Tage zu unseren Gunsten entschieden. Als Streikbrecher wurden die Buchbinder Franzen, Meißner und Becker ausgeschlossen. Am 1. Mai und bei verschiedenen anderen Anlässen erhielten die Arbeitslosen eine Unterstützung. Mehrere Beschwerden, den Arbeitsnachweis betreffend, wurden erledigt. Bezüglich kranker Mitglieder ist der Beschluß gefaßt worden, daß dieselben nur dann als arbeitslos eingetragen werden, wenn das Arbeitsverhältniß wirklich gelöst ist. Zur erneuten Bekanntgabe des Arbeitsnachweises wurden 2000 Karten verschickt. In nächster Zeit soll in der „Buchbinder-Zeitung" eine Anleitung zum besseren Verständniß der Arbeiterschutzgesetze gegeben werden. Erwähnt wurde ebenfalls die Zeitungspolemik gegen den Zentralvorstand. Zur Erleichterung der Beitragszahlung sollen in mehreren Stadtgegenden neue Zahlstellen errichtet werden. Mit dem Verband der Steindrucker wurde eine Vereinbarung getroffen über die Agitation in Luxuspapierfabriken, um das Agitationsgebiet gewissermassen abzugrenzen. — In Gemeinschaft mit dem Gauvorstand und den Branchenvertrauenspersonen ist ein Entwurf, betreffend die Organisation der Werkstuben und Branchen, sowie das Verhalten bei Arbeitsniederlegung, ausgearbeitet worden, worüber eine nächste Versammlung beschließen wird.

Die Branchenvertrauenspersonen waren mit einer Ausnahme sehr thätig. In der Buchbinderbranche sind 35 Betriebe durch Delegirte vertreten, dieselben traten fünf Mal zu Berathungen zusammen.

Unter Anderem wurde ein Tarif für das Binden des neuen Adreßbuchs aufgestellt. Die Contobuchbranche ist durch 16 Delegirte vertreten; dieselben hielten eine Sitzung ab, außerdem mehrere Werkstubenversammlungen. Gegen die Firma Ashelm wurde wegen der Mangelhaftigkeit des Klosetts vorgegangen. 30 Betriebe der Lederwaarenbranche entsenden Delegirte, außerdem besitzt der Vertrauensmann 250 Adressen von Hausarbeitern. Letztere wurden wiederholt ersucht, nicht zu einem billigeren Akkordpreis zu arbeiten als die in der Werkstube beschäftigten Kollegen. In dieser Branche wurden 700 Flugblätter verbreitet und 120 statistische Fragebogen ausgegeben. Mehrere Sitzungen und Werkstubenversammlungen fanden statt. In der Luxuspapierbranche werden 14 Betriebe durch Delegirte vertreten. Es fanden statt: 4 Delegirtensitzungen, 5 Werkstuben- und eine öffentliche Versammlung. Letztere beschäftigte sich mit den Mißständen bei der Firma Ernst Oeser. In der Karton- und Albumbranche wurde überhaupt keine Thätigkeit entfaltet, was wohl nur an dem Indifferentismus der Betreffenden liegt.

Die Mitgliederzahl betrug 860 männliche und 347 weibliche, während in demselben Quartal des Vorjahres nur 580 männliche und 66 weibliche gezählt wurden. Hoffentlich erhalten wir bald wieder neuen Zuwachs, um die Errungenschaften dem Unternehmerthum gegenüber festhalten zu können und neue Vortheile für uns zu erkämpfen.

An diesen Bericht schloß sich eine längere Debatte, wobei auch das Verhalten eines Vorstandsmitgliedes kritisirt wurde.

Ueber den Arbeitsnachweis berichtete Kollege Wulf. Es meldeten sich arbeitslos 334 Kollegen und 196 Kolleginnen. Verlangt wurden 220 Kollegen und 179 Kolleginnen, davon nachweislich besetzt 199 resp. 137 Stellen. — Die Bibliothek umfaßt, nach dem Bericht des Kollegen Bette, 335 Bände und wurde 400 mal benutzt, darunter 128 mal von Kolleginnen. — Die Rechtschutzkommission hatte einen Fall (Berufung des Kollegen Jahn an das Reichsgericht) zu erledigen, der ungünstig verlief.

Hierauf erstattete Kollege Christian den Kassenbericht. Die Einnahmen der Zentralkasse betrugen 2759,85 Mk., die Ausgaben 1060,92 Mk., nach Stuttgart gesandt 1698,93 Mk. Die Lokalkasse vereinnahmte 1122,63 Mk. und verausgabte 923,29 Mark. Bestand von vorigen Quartal 793,51 Mk., bleibt Bestand 992,85 Mk. Auf Antrag der Revisoren wird der Kassirer entlastet.

Bei den hierauf folgenden Ersatzwahlen werden gewählt: als zweiter Vorsitzender Kollath, als Beisitzer Frln. Kettenbach, Kollege Schade und Lyon, als Revisor Kollege Comad; ferner für den Zentralarbeitsnachweis Kollege Baulin, für den örtlichen Arbeitsnachweis Kollege Wunschek, als Stellvertreter Kollege Krank. Die übrigen Punkte der Tagesordnung wurden vertagt.

Stettin. In unserer letzten Mitgliederversammlung vom 6. Juli hielt der Vorsitzende der hiesigen Zahlstelle einen Vortrag über Humanismus und Humanität. Derselbe theilte die Menschen in Weltverbesserer und Weltschmerzler ein. Von den letzteren führte er an, daß sie stets ihren Gott im Munde führen, sich fromm gebärden und dabei über die Unvollkommenheiten der Welt schimpfen, die bekanntlich sein Werk sein sollen. — In der Schilderung der Weltverbesserer ging Referent von Plato aus, von welchem die ältesten Werke über ein Ideal des Staatswesens existiren. Doch wurde die griechische Kultur von dem Zeitwandel verdrängt, an seine Stelle trat das Christenthum mit seinem Weltschmerz, welches keine Zeit hatte für Staatsideale, das nicht daran dachte, das leibliche Wohl der Gesammtheit zu fördern, sondern dessen Streben nur darauf gerichtet war, möglichst viel Seelen für den Himmel zu gewinnen. Indem Redner hervorhob, daß alle hervorragenden Geister auf diesem Gebiete in Umwandlungs- oder Uebergangsperioden hervortraten, ging er über zum Verfall der päpstlichen Macht, der Zeit des Humanismus, und kam auf Thomas More und sein Werk Utopia zu sprechen, den revolutionären Charakter desselben hervorhebend, dann sprach der Referent noch über Charles Fourier, Etienne Cabet, von dessen Gründung noch das Dorf Ikaria im Staate Nowa vorhanden ist, ferner über Robert Owen; auch wurde des religiösen Schwärmers Rapp gedacht und der jesuitische Sonnenstaat gestreift. Des Weiteren besprach Redner das Aufblühen der deutschen Philosophie, erwähnte Fichte und Hegel und erklärte dann, wie unter Marx und Engels der moderne Sozialismus die Erbschaft des Humanismus und utopischen Sozialismus angetreten und den Sozialismus wissenschaftlich begründet habe. Redner schilderte zum Schluß die Philanthropie (Menschenfreundlichkeit) unserer Tage mit ihren Wohlthätigkeitsanstalten, indem er diese Anstalten einer Kritik unterzog. Mit einem Appell an die Kollegen, sich mehr an der allgemeinen Arbeiterbewegung zu betheiligen, wurde der Vortrag beendet.

Allgemeiner Beifall lohnte den Vortragenden, und führten einige Kollegen in der Diskussion noch Beispiele an über die so viel gerühmte Humanität der Unternehmer. So hatte ein Konfektionsgeschäft seinen Arbeitern ein Sommerfest veranstaltet, wobei sich die Herren Unternehmer natürlich als die „Geber aller Gaben" aufspielten. Als am nächsten Tage die Arbeiter wieder Arbeit holen wollten, wurde ihnen bekannt gemacht, daß es diese Woche 25 Pf. weniger als wie bisher für ein einzelnes Stück giebt. Auf die erstaunte Frage der Arbeiter wurde ihnen die Antwort zu Theil: das ist anderer Stoff. Nun, den Arbeitern können sie es ja vorreden. Eine ganze Woche diesen Abzug eingestrichen — und der Unternehmer hat seine gehabten Ausgaben vom Sommerfest doppelt und dreifach wieder. — Schöne Humanität!

Die von Seiten der hiesigen Mitgliedschaft im Gewerkschaftskartell angeregte Gründung einer Bibliothek der Vereinigten Gewerkschaften scheiterte, da sich nur vier Gewerkschaften für den Antrag erklärt hatten, von denen sogar zwei keine eigene Bibliothek besaßen. Eine sehr bedauerliche Kurzsichtigkeit der betreffenden Gewerkschaften, daß sie nicht einsehen können, welch große Dienste in Bezug auf geistige Ausbildung sie der Gesammtheit leisteten, wenn derselben eine gediegene Bibliothek zur Verfügung steht. Es soll uns dies jedoch nicht hindern, nach einiger Zeit den Antrag von Neuem zu stellen. H.

Aus dem Nord-Osten. Nachdem die erste Hälfte vom Jahre 1895 hinter uns liegt, wollen wir eine kurze Uebersicht der Ereignisse im Nord-Osten bieten; daß unterm Zeichen der „sauren Gurke" ein Bericht nicht allzu rosig ausfällt, ist ja wohl leicht denkbar. Da nun die Zahlstelle Stettin den ganzen weitausgedehnten zweiten Gau umfaßt und wir Fühlung mit allen Einzelstehenden haben, gaben wir obenstehende Aufschrift, dann bieten wir einen Einblick in die Verhältnisse des Gaues.

Von allen Seiten wird über schlechten Geschäftsgang geklagt. Stettin hat allein durch Abreise eine Einbuße von sieben Mitgliedern zu verzeichnen. In Greifswald ist von Dreien uns Einer geblieben, ebenso ist in der früheren Zahlstelle Rostock uns auch nur ein einziger Kollege als Mitglied bekannt. Hoffentlich werden die Kollegen zu Beginn der besseren Geschäftszeit uns Adressen angeben, damit wir wieder in Agitation treten können.

Aus Stettin ist zu berichten: Die Versammlungen verliefen ruhig, der Besuch war der Stärke entsprechend ein befriedigender; allerdings wäre zu wünschen, da wir nur monatlich eine Versammlung haben und die Mitgliederzahl am Ort keine große ist, daß es soweit kommen möge, daß die Versammlungen vollzählig besucht sind. Das Interesse der Mitglieder ist gegen frühere Jahre etwas besser geworden. Die Agitation am Orte ist eine ziemlich schwierige, da man mit einer übermäßigen Zugeknöpftheit einestheils und mit einer bodenlosen Engherzigkeit anderseits zu rechnen hat; bei mündlicher Agitation werden oft die komischsten und trivialsten Ausreden und Gründe gebraucht. Gleichzeitig sei für die Mitglieder bemerkt, daß, da kommende Ereignisse ihren Schatten vorauswerfen, es für jeden Einzelnen geboten ist, mit zielbewußtem Eifer für den Verband einzutreten, damit wir aus dem uns jedenfalls drohenden Kampf gekräftigt und gestärkt als Sieger hervorgehen. Aus den Versammlungen und Beschlüssen sei erwähnt, daß in letzter Zeit die Versammlungen von für den Abend gewählten Vorsitzenden geleitet wurden; ferner wurden zwei Vorträge gehalten und zwar über „Die Entwicklung des Kapitalismus", sowie über „Humanismus und Humanität"; es wurde namentlich letzterer, da er sich mit der Entwicklung des sozialen Gedankens abgab, beifällig aufgenommen. Beschlossen wurde, aus dem vom ehemaligen Buchbindergehilfenverein überkommenen Gelde eine lokale Unterstützungskasse für besondere Nothfälle zu gestalten, auch wurde ein kurzes Statut ausgearbeitet und angenommen, auf Grund dessen eine vierteljährliche Extrasteuer von 10 Pf. erhoben wird. Erwähnt sei, daß Kollege Scherer aus Leipzig als arbeits-

loser Gast in der letzten Versammlung anwesend war und sich befriedigt über den herrschenden Geist aussprach. Unser Delegirter beim Gewerkschaftskartell brachte, wie bereits bekannt, einen Antrag ein, die einzelnen Bibliotheken zu einer großen „Gewerkschaftsbibliothek" zu vereinigen. Leider wurde dies abgelehnt, denn hier in Pommern ist vieles schwieriger durchführbar, als in anderen mehr aufgeklärten Provinzen; da nun hieraus nichts wurde, wurde ein Antrag auf Anschaffung eines Bibliothekspindes angenommen. Einmal im Berichten, sei zugleich erwähnt, daß am 21. Juli ein Sommervergnügen stattfand, welches allerdings ein Stein des Anstoßes geworden, oder besser, man hat es zum Stein des Anstoßes gemacht. Der Führer der Vergnügungskommission war selbst nicht befriedigt und gebrauchte nach 6jähriger Vereins- und Verbandsthätigkeit die fadenscheinigen Ausreden, vor einem solchen Verein (? D. Berichterst.), wo so schwache Betheiligung am Sommerfest (es waren nur 12 Mitglieder von 20 erschienen), müsse man sich schämen; des Weiteren ließ er sich bei seiner Abmeldung noch aus: Das was ich in den Verband gezahlt habe, bekomme ich doch nie heraus. Nun, nur die eine Frage an den Betreffenden: Warum sind Sie denn eifriges Mitglied der Zentralkrankenkasse? Wird Ihnen denn das Einstmalige auch alles zurückgewährt werden? Beim 10. Stiftungsfest derselben waren außer den organisirten Kollegen doch nur die gleiche Anzahl der Wankelmüthigen durch einen ganzen Mann vertreten. Einen weiteren Kommentar und Namensnennung wollen wir nicht geben, so lange uns, wie jedenfalls zu erwarten sein darf, nicht entgegengearbeitet wird.

Aus Tilsit ging uns folgender, von uns gekürzter Bericht zu: Nachdem, wie berichtet, unser erstes Stiftungsfest gut verlaufen und in uns das Bestreben zurückblieb, auch ein zweites Fest zu feiern, denn Feste tragen viel zum Bestehen einer Organisation bei, machten wir uns wieder an die ernste Arbeit. Nach langem Hin- und Herschreiben fuhr Kollege Born nach Insterburg, um die dortigen Kollegen persönlich aufzurütteln; wenn dies auch nicht vom augenblicklichen Erfolg war, so ließ sich doch an Ostern bei seinem hier gemachten Besuch ein Kollege aufnehmen, natürlich ging dieser Besuch nicht trocken ab; bei Gläserklang, Gesang, Scherz und ernstem Wort wurde Freundschaft geschlossen und manch Versprechen abgelegt, nach echter Verbandskollegenart für uns zu wirken und zu schaffen. Mit dem Sommer begann für uns, und zwar recht früh, eine böse, für den Verband zurückhaltende Zeit, unser Häuflein schmolz bis auf vier Mann. Wir können es nicht unterlassen, näher darauf einzugehen. Die schlechte Geschäftszeit wurde verschärft durch das von den meisten Zeitungen besprochene Vorgehen des hiesigen Polizeileiters. Hier am Orte beschäftigte seit 1862 zuerst eine, seit einigen Jahren eine zweite Buchbinderei und Druckerei sich mit der Anfertigung von russisch-lithauischen Gebetbüchern, welche, da sie in Rußland in Anfertigung und Verbreitung verboten sind, durch Schmuggel exportirt werden. Den größten Umsatz erzielte die Firma Otto v. Mauderode, welche ungefähr 35 Personen beschäftigt. Die Firma ist gleichzeitig Besitzerin der freisinnigen „Tilsiter Allgemeinen Zeitung"; durch die Zeitung wurden etliche Mißgriffe und Uebelstände der Polizeileitung aufgedeckt. Hierüber war der Polizeichef gewiß ergrimmt und wollte dafür jedenfalls der Firma einen Stein in den Weg legen, was auch anfangs gelang. Es wurden die Händler aus Rußland, welche die für ihren Glauben gefertigten Bücher, sowie auch andere Waaren in Tilsit auffkauften, auf öffentlicher Straße verhaftet und an Rußland ausgeliefert. Dem ersten Schmuggler wäre es lieber gewesen, von der preußischen Bewachung erschossen, als der Deportation nach Sibirien preisgegeben zu werden; derselbe wurde von der russischen Grenzwache blutig geschlagen, vom Wagen gerissen und durch den Straßenkoth gezogen im Anblick der auf deutscher Seite befindlichen Augenzeugen. Das Gebahren erregte Mißstimmung, der Oberbürgermeister hatte den Polizeileiter abgesetzt, jedoch wurde er von der Regierung wieder eingesetzt mit der Anweisung, nicht in der alten Weise fortzufahren. Unter seiner Leitung wurden auch Versammlung um Versammlung aufgelöst.

Auf diese Vorgänge hin sah sich obengenannte Firma veranlaßt, 10—15 Personen zu entlassen; da sich der Polizeichef aber nunmehr beruhigt hat, so tritt wieder etwas Handel und Wandel ein, jedoch wird es noch geraume Zeit dauern, bis wieder der alte Geschäftsgang eintritt. Der Verband kam in Mitleidenschaft, da dadurch Arbeitslosenunterstützung gezahlt werden mußte. — Auch sahen wir uns veranlaßt, den schon bekannt gemachten H. Smalakies wegen seines ungerechtfertigten Verhaltens auszuschließen und den kollegialen Verkehr mit demselben abzubrechen. Die zwei Gumbinner Kollegen mußten wegen ihrer Rückstände und Winkelzüge ebenfalls gestrichen werden. — Da wir nunmehr in Insterburg vier Kollegen haben, sahen wir uns veranlaßt, dieselben zu besuchen und zu sehen, ob wir die zwei letzten dort befindlichen Kollegen für uns gewinnen können.

Unsere alte Krönungsstadt Königsberg ist aber für unsere Interessen weit, ja sogar sehr weit gegen uns kleine Städte zurück, denn dasselbe birgt bei 30—40 Kollegen nur 3 Verbändler in sich; wünschen wir, daß auch dort einmal Leben in die Bude kommt.

Die Urabstimmung ist vorüber, die neuen Bücher sind in unseren Händen, hoffen wir, daß die Umänderung zum Nutzen unseres deutschen Buchbinder-Verbandes sein möge. Ein Hoch unserer Organisation.

Bezüglich Königsberg fügen wir an, daß unser Kassier Knorr diesen Sommer seine Heimath besuchte und uns Folgendes berichtet: Dort ist noch alles beim Alten, das Groß der Kollegen ist auch heute noch nicht vom Zeitgeist ergriffen, man trottet im abgenutzten Harmoniegeist und engherziger Weichbildduselei einher; die dortigen Kollegen konnten es früher nicht begreiflich finden, sich der Zentralkrankenkasse anzuschließen und schafften sich, damit ihre Groschen ja nicht fortkommen, eine eigene Krankenkasse, welche sich durchlaborirt. Und so wie sie dort den Anschluß versäumten, da sie über ihren Kirchthurm nicht hinauskommen konnten, schließen sie sich heute möglichst gegen den Geist der Aufklärung hermetisch ab. Fremdenzufluß findet kaum statt, namentlich nicht von Westen, und so wird es unsere Aufgabe sein, alles aufzuwenden, um dort mehr und mehr einzudringen.

Um bei sich hebendem Geschäftsgang wieder in Agitation treten zu können, müssen wir wiederholt ersuchen, dem hiesigen Bevollmächtigten oder dem Gauvorstand Adressen zukommen zu lassen, damit die sommerlichen Verluste wieder wettgemacht werden und auch etliches neu erreicht wird.

An die Stettiner Kollegen richten wir insbesondere den nochmaligen Appell, treu und fest zur Fahne zu stehen! wenn Jeder seine Pflicht thut und Jeder in seiner Weise agitirt, werden und müssen wir auch hier sagen können: „Unser die Welt trotz alledem".

NB. Der auf der Reise befindliche H. Gerecke aus Greifswald, alte Buchnummer 7127, wird darauf aufmerksam gemacht, daß der nicht erhaltene Brief nunmehr in unsern Händen ist und kann die Ausfolgung der Marken gegen Einsendung des Reverses erfolgen.

Freiburg i. Br. In der am Sonntag den 30. Juni in Rommels Brauerei stattgefundenen Versammlung des graphischen Gewerbes referirte Kollege Machner über das Thema Kommunismus. Als Vorsitzender funktionirte Kollege Hornickel, und als Schriftführer Kollege Clauß. Der Referent unterzog zunächst in seiner Einleitung die bestehenden Gesellschaftszustände einer rücksichtslosen Kritik und wies sodann nach, daß die heutige sogenannte Ordnung auf Ausbeutung begründet ist, und daß es dem Besitzlosen, selbst ungeachtet der aufreibendsten Thätigkeit, niemals möglich ist, sich in die Reihen der Besitzenden emporzuschwingen. Ein solches System sei mithin verderblich, es führe zu Mord und Diebstahl, zur Prostitution und Selbstmord, so daß jeder, welcher darunter zu leiden hat, dessen Zerstörung beschleunigen helfen sollte. An Stelle solch verrotteter Zustände müsse man einen Gesellschaftszustand anstreben, wo die Ursachen zu allen bestehenden Uebeln beseitigt sind. Einen solchen Zustand erblickt Redner in der Verwirklichung der Ziele des antiautoritären Kommunismus. Des Weiteren betont der Referent, daß einer jeden Sache, welche ihre Verwirklichung finden soll, die Idee voranschreiten muß, mithin sei er also ein Gegner der materialistischen Geschichtsauffassung. Es sei daher nothwendig, daß man sich mit der Möglichkeit seiner zum Ideal erhobenen Bestrebungen vertraut mache. Als Kommunisten und als Kulturmenschen sei es unbedingt erforderlich, daß man alle Kulturerrungenschaften in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen suche, folglich also in allen Branchen, selbstverständlich mit allen technischen Hilfsmitteln und allen erdenklichen Maschinen den Großbetrieb einrichte. Wird in diesem Sinne die Produktion in die Hand genommen, das Privateigenthum abgeschafft, und würde ein jeder Arbeitsfähige sich in dieser Art bethätigen, so genügte täglich eine 2—3stündige Arbeitszeit, um alle Bedürfnisse des Menschen im Uebermaß herzustellen. So wie in der Produktion der Kommunismus als erstrebenswerth zu betrachten sei, müßten auch alle übrigen wirthschaftlichen Beziehungen der Menschen zu einander kommunistisch geregelt werden, ohne jedoch die individuelle Freiheit des Einzelnen zu beeinträchtigen. Jeglicher Zwang müßte vermieden werden und jeder Mensch soll sich ganz nach seinen Anlagen und Fähigkeiten bethätigen können, frei nach Herzenslust.

Im zweiten Punkte der Tagesordnung, Diskussion, versuchte der Buchdrucker Kapus verschiedene Punkte des Vortrags zu widerlegen; es zeigte sich jedoch durch die Ausführungen der hierauf folgenden Redner, Grünfeld, Blümmel, Hornickel und Machner, daß die gemachte Opposition nicht stichhaltig war. Herr Blechner glaubte einzelne Widersprüche entdeckt zu haben bezüglich Materialist und materialistischer Geschichtsauffassung. Auch dies wurde vom Referenten richtig gestellt. Alsdann forderte der Gewerkschaftsvorsitzende Fortwängler die Anwesenden auf, sich der Organisation anzuschließen, und der Schuhmacher Schenkel ersuchte, die jeden Mittwoch Abend bei Schwank stattfindende Diskussion zu besuchen. Hierauf Schluß der Versammlung. Cl.

Basel. (Halbjahrsbericht.) Wie früher, so geben wir auch dieses Mal einen kurzen Bericht über die Thätigkeit unserer Sektion. Bei Anfang des Semesters betrug die Mitgliederzahl 16, neueingetreten resp. zugereist sind 7, abgereist 5, ausgeschlossen wurden 2, somit ist am Schlusse ein Bestand von 16 Mitglieder. Es fanden 6 gewöhnliche und 4 Hauptsitzungen, sowie eine öffentliche Versammlung gemeinschaftlich mit den Lithographen statt. Jeweilen ging eine Vorstandsbesprechung voraus. Korrespondenzen sind 36 eingegangen und 40 abgesandt worden, ausgenommen davon Zeitungen und diverse Einladungen. Die Einnahme betrug 105,35 Frcs., die Ausgabe 102,41 Frcs. Der Vermögensbestand beträgt 54,29 Frcs. Unterstützt wurden 18 durchreisende organisirte Kollegen, freiwillige Unterstützungen flossen den streikenden Uhrmachern in Greenchen und den Posamentern in Basel zu. Zeitungen waren abonnirt: ein Exemplar „Arbeiterstimme", ein Exempl. „Helvetische Tipographia" und obligatorisch die deutsche „Buchbinder-Zeitung". Die Bibliothek wurde von 6 Kollegen benützt.

Aus den verhandelten Traktanten ist hervorzuheben: Ersatzwahlen wurden zwei vorgenommen: Schriftführer und ein Delegirter zum Arbeiterbund. Die Bestrebung zur Gründung einer graphischen Union; diese Anregung fand bei den Lithographen lebhafte Anerkennung, die Buchdrucker dagegen lehnten ihre Betheiligung ab, weil sie kräftig organisirt sind (ca. 136 Mitglieder) und sich von den anderen in Betracht kommenden kleinen Vereinen keine Vortheile versprechen. Vorläufig ist deshalb von der Gründung Umgang genommen. Wir betheiligten uns bei der Statutenberathung des Gewerkschaftsbundes und stellten Wünsche zur Berathung auf unserer Verbandskonferenz. Vertreten waren wir durch zwei Delegirten beim hiesigen Arbeiterbund und einem Delegirten beim Gewerkschaftskongreß und der Verbandskonferenz in Luzern. Vortrag wurde einer gehalten. Unser Kartellverhältniß mit dem Deutschen Buchbinderverbande wurde am 1. Juli erneuert: freie Aufnahme der Mitglieder in den Verband, bei 26wöchentlicher Beitragsleistung 50 Pf., bei 52wöchentlicher 75 Pf. Arbeitslosenunterstützung pro Tag bis zu 15 resp. 30 Mk.

Wenn wir keine größeren Fortschritte zu verzeichnen haben, so liegt dieses an den Vorurtheilen und der Unkenntniß unserer Bestrebungen seitens der indifferenten Herren Kollegen Basels. Diesen rufe an dieser Stelle zu: hinweg mit persönlichen Streitigkeiten, welche längst beseitigt sind, es geht auch friedlich ohne Selbstsucht; hinweg mit dem Gleichmuth, tretet zusammen für Euer und Eurer Kinder Wohl. Der Einzelne ist ohnmächtig, vereint sind wir stark und können Arbeitslosigkeit, geringe Löhne 2c. beseitigen, auch dürfte man dann mehr Kollegialität anderer graphischen Berufsgenossen statt Hochmuth erwarten. Wie viel ältere Kollegen können hier ohne Nebenverdienst oder Mitarbeit der Frauen ihre Familie ernähren? Ihr wisset die Antwort! Jüngeren und neueintretenden Arbeitern bietet man hier einen Lohn von 18—23 Frcs., während Schriftsetzer 32 Frcs. pro Woche Minimum erhalten; letztere haben ein Recht, stolz zu sein auf ihre Organisation. Warum sind in St. Gallen ca. 60, Zürich und Bern je über 100 Mitglieder, und in Basel von ca. 70—80 Buchbindern kaum 16 im Verbande! Prüfet und beseitigt die Hemmnisse der Solidarität, stellt Euch Männer unseres Berufes in anderen Städten vor Augen! Die Einigkeit in früheren Jahren hat ohne Opfer die 10½stündige Arbeitszeit und in besseren Werkstuben die Zehnstundenzeit herbeigebracht. — Dem früheren Verzeichniß ist nachzutragen Herr Bitz, Aeschenvorstadt. Auch ist durch einmüthiges Verlangen seitens der Petition an die Regierung vor zwei Jahren ein unentgeltlicher Vergoldelehrkursus eingerichtet worden. Werthe Kollegen! Wenn Ihr Euch zusammenschaart, dann kann noch viel, viel erreicht werden. Unseren Mitgliedern rufe ich zu: Halten Sie zusammen, pflegen Sie mehr die Kollegialität wie seither, dann ist ein Zuwachs seitens jüngerer Kollegen bestimmt zu erwarten.

In der letzten Generalversammlung wurde der Vorstand für die ausgeschiedenen Mitglieder ergänzt durch Ph. Weil, Vizepräsident, E. Sörensen, Kassier, E. Flückiger, Bibliothekar, und Th. Dölcher, Beisitzer. -th.

Zürich. (Verspätet.) Am 6. Juli fand unsere halbjährliche Generalversammlung statt, welche aber trotz wichtiger Traktanden, worunter Neuwahl des Vorstandes, von nur 32 Kollegen besucht war. Zuerst gelangte ein Schreiben des Deutschen Verbandsvorstandes betr. Reorganisation der Wanderunterstützung zur Verlesung, und wurde nach lebhafter Debatte beschlossen, den Vorstand des Schweiz. Verbandes zu ersuchen, die schon längst schwebende Frage der Reiseunterstützung in unserem Verband durch Entwurf eines Statuts, in welchem dem Deutschen Verbande Rechnung zu tragen sei, ihrer Erledigung näher zu bringen. — Hierauf folgte der Bericht des Vorstandes, denselben gab Kollege Brunner. Der Verein erledigte seine Geschäfte in 10 gewöhnlichen Versammlungen, 2 ordentlichen und 2 außerordentlichen Generalversammlungen, welche von durchschnittlich 45 Kollegen besucht wurden. Besonderes Interesse beanspruchte der Konflikt des Fachvereins mit der Firma Gebrüder Hug & Komp., worüber seiner Zeit in den Nummern 15, 16 und 17 der „Buchbinder-Zeitung" Ausführliches berichtet wurde. Vortrag fand einer statt, nämlich von Genosse Sanftleben über Rassenhaß. Am 23. Februar nahm der Verein am Narrenabend der Graphischen Union theil, und am 16. Juni wurde eine Fußtour nach der Albishochwacht ausgeführt, an welcher sich 22 Kollegen betheiligten. — Den Kassenbericht (vierteljährlich) giebt Kollege Pabst. Einnahme 254,32 Frcs., Ausgabe 260,99 Frcs., ergiebt ein Defizit von 6,67 Frcs., Zuschuß aus dem Reservefonds 50 Frcs., verbleibt ein Kassenbestand von 43,33 Mk. Eintritte fanden 13 gegenüber 22 Austritten statt. Mitgliederstand am 29. Juni 102. Die Revisoren fanden alles in bester Ordnung. Der Arbeitsnachweis wurde von 5 Meistern benützt und 28 durchreisende Kollegen beanspruchten die Unterstützung. Die Bibliothek zählt 217 Bände im Gesammtwerthe von 920 Frcs. Ausgeliehen wurden 85 Bücher an 33 Kollegen. Die hierauf vorgenommene Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: Präsident Kollege Sulser, Vizepräsident Wich, Kassirer Gubler, Schriftführer Döring, Bibliothekar Nachow, Arbeitsnachweis Deutschmann, Beisitzer Böttinger und Lichtenauer. Zum Schluß ersucht Kollege Sulser die Mitglieder, den Vorstand durch fleißigen Besuch der Versammlungen und pünktliche Zahlung der Beiträge möglichst zu unterstützen, denn nur wenn wir mit vereinten Kräften kämpfen, ist es uns möglich, etwas zu unserer Besserstellung zu erreichen, was ja gerade wir Buchbinder auf dem Platze Zürich besonders nöthig haben. H. D.

St. Gallen. Daß heutzutage doch noch Wunder geschehen, soll einmal den werthen Kollegen gezeigt werden; oder ist es etwa kein Wunder, wenn eine Korrespondenz von St. Gallen in der deutschen Verbands-Zeitung erscheint? Nun, es soll einmal der Anfang gemacht werden, vielleicht ist dann die tit. Redaktion froh, wenn auch gleich wieder aufgehört wird.

An Arbeit fehlt es unserer Sektion gegenwärtig nicht; zwar liegen wir nicht mit unseren Herren Arbeitgebern in den Haaren, aber wir wollen versuchen, unseren auswärtigen Kollegen zu zeigen, daß wir auch bestrebt sind und den besten Willen besitzen, uns auf die gleiche Höhe anderer Sektionen zu schwingen in gewerkschaftlicher Beziehung. Samstag den 13. Juli hatten wir Hauptversammlung; die Rechnungen zeigten an Einnahmen Total 661,93 Frcs., an Ausgaben 472,30 Frcs., somit ein Saldo von 189,63 Frcs. pro erstes Semester. Die Kommission wurde in globo bestätigt und besteht aus: Jak. Dörig, Präsident, Buchbinderei Bürke (zugleich Auszahler der Wanderunterstützung, vorläufig nur an die schweizerischen Verbandsangehörigen), Franz Degen, Vizepräsident, Joh. Dur, Aktuar, Moritz Hänig, Kassier, bei H. Reichhart, Bleichele, und drei Beisitzern: Kollegen Bettiger, Menzi und Wetter.

Ein Antrag des tit. Zentralvorstandes lag vor, der dahin zielt, daß die Sektion St. Gallen versuchen möchte, ihre Vereinsorganisation nach dem gewerkschaftlichen Prinzip des Schweizer Buchbinder-Verbandes einzurichten. Mit voller Begeisterung wurde der Antrag zum Beschluß erhoben, ebenso die Extrasteuer von 50 Cts. pro Mitglied genehmigt. Also nur Geduld und die Sektion St. Gallen wird bald auch neben den Schwestersektionen im gleichen Range stehen, trotzdem die hiesigen Verhältnisse vermöge hiesiger Industrie die denkbar schwierigsten sind. Also muthig an die Arbeit. Auf Wiedersehen! D.

Eingesandt.

Entgegnung.

Herr Seering, welcher vor einigen Wochen persönlich bei mir um Arbeit vorsprach, erklärte mir, ohne daß ich ihm gesagt, welche Preise ich zahlte, daß er im Stande sei, zu denselben Preisen arbeiten zu können, wie alle Buchbinder hier am Platze, da er jetzt im Besitze einer Schneidemaschine und einer Heftmaschine sei, und ersuchte mich, ihm Arbeit zukommen zu lassen, was auch geschah.

Ich habe schon seit 15 Jahren in größeren Buchbindereien arbeiten lassen, lange Jahre vor der Zeit, ehe ich Herrn Seering kennen lernte, und haben diese Buchbindereien mir zum Theil noch niedrigere Preise gestellt, als ich bezahle, und zwar ohne daß ich diesen Buchbindereien einen Preis genannt hätte, zu welchem ich bereit wäre, bei denselben arbeiten zu lassen. Einschalten will ich, daß diese Preise nicht mir, sondern meinen Kunden zugute gekommen sind. Die Preise sind hier zum großen Theile niedriger als ich zahle und bindet doch Herr Seering selbst für Privatkunden zu billigern Preisen. Zum Beispiel „Neue Zeit" 50 Pf., „Geschichte der Erde" 50 Pf., „Mensch und seine Rassen" 50 Pf. u. s. w.

Als ich Herrn Seering auf seine Anzapfungen hin dies in einem Schreiben vorhielt, antwortete er mir, es ginge mich dieses gar nichts an, wenn er einem armen Genossen ein Buch billiger binde. Nun hatte ich aber den betreffenden Genossen, welchen mir Herr Seering in seinem Schreiben nannte, gar nicht im Auge, sondern Genossen, welche gar keinen Anspruch auf die Mildthätigkeit des Herrn Seering machen. Also: Herr Seering bindet um 5 Pf. pro Band billiger, als ich ihm bei Partien gezahlt habe!

Nun kommen die Umsturzdebatten.

Ich war zur Zeit, als im „Vorwärts" das komplete Exemplar der Umsturzdebatten kartonnirt zum Preise von 80 Pf. (die fünf Hefte kosten 60 Pf., mithin bleibt für Binden 20 Pf.) offerirt wurden, als Delegirter zur Generalversammlung deutscher Kolportage-Buchhändler in Stuttgart; ich bin also gewerkschaftlich organisirt; derselben Organisation gehören unter Anderen auch die Firmen Wörlein & Co. in Nürnberg und J. H. W. Dietz in Stuttgart an.

Mein Neffe, ein junger Mann von 16 Jahren, wollte, da mir ein großer Posten von den Heften liegen geblieben war, 100 Exemplare binden lassen, und frug bei Herrn Stock sowohl als auch bei Herrn Seering an, was dieselben für das Exemplar berechneten. Ersterer verlangte 13 Pf., Letzterer 25 Pf. Ich hätte nun, wenn Herr Seering die Hefte gebunden hätte, auf jedes Exemplar 5 Pf. darauflegen müssen.

Als ich von der Generalversammlung zurückkehrte, fand ich ein Schreiben von Herrn Seering vor, in welchem er mir die Freundschaft kündigte, welche zwischen uns nie bestanden hat. In dem Schreiben machte er mir und anderen Genossen auch den Vorwurf, wir könnten es uns bieten, mit unseren Frauen eine, man staune! dreitägige Badereise zu machen, er aber nicht! Ob diese Aeußerung in den Rahmen einer geschäftlichen Korrespondenz gehört, überlasse ich den Lesern zur Beurtheilung. Diese Bemerkung des Herrn Seering hatte ich nun mit einem Worte bezeichnet, welches zwar Knigge gerade nicht empfehlen würde zu gebrauchen, was aber doch manchmal am Platze ist.

Erwähnen will ich noch, daß ich aus eigenem Antriebe Herrn Stock 5 Pf. mehr für das Exemplar der Umsturzvorlage gezahlt habe, als er verlangte. Also 18 Pf. statt 13 Pf.

Mir persönlich könnte es sehr recht sein, wenn alle Buchbinder für das Binden von Büchern einen höheren Preis forderten. Herr Seering mag doch einmal bei den hiesigen großen Buch- und Papierhandlungen anfragen, was sie für Preise zahlen; er wird finden, daß die meinigen noch die besten sind.

Wenn Herr Seering etwas von der sozialen Frage verstände, müßte er wissen, daß der Einzelne die Dinge gar nicht ändern kann. Muß doch Herr Seering selbst die Kinderarbeit bei seiner Dütenfabrikation ausnützen, weil er konkurrenzfähig bleiben will und muß, um seine Existenz zu erhalten. Gerade mir gegenüber hätte Herr Seering die allerwenigste Ursache gehabt, sich zu beklagen. Habe ich ihm doch beinahe vier Jahre lang Waaren kreditirt, die ich ihm auf Treu und Glauben gegeben und die er versprach, in einigen Tagen zu bezahlen. Habe ich ihn als einen schlechten Zahler in den Zeitungen zu blamiren gesucht? Nein! Ich habe die Sache so angesehen, wie sie lag: er konnte eben nicht zahlen und ich habe gewartet bis vor vier Wochen, als er mir Arbeit dafür lieferte.